© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Hahn erfreut mich und meine Gäste noch heute durch seine Fingerküsse auf Commando! Bei ungünstiger Stimmung bringt ein starkes Schnippen mit den Fingern ihn sofort zur Folgsamkeit.

33. Y. Von diesem 1875 durch Kanarien ausgebrüteten Geschwisterpaare kreiselte das Weibchen im Mai 1876 einigemale leicht und flüchtig im Neste. Weiteres ist nicht erfolgt. Sie waren wohl noch zu jung.

36. Resultate. Aus meinen sechsjährigen Beobachtungen, deren Mehrzahl oben im Auszuge mitgetheilt ist, ergeben sich folgende Thatsachen.

Von 6 Weibchen haben 3 gebrütet, jedoch erst im zweiten Lebensjahre und dann in jedem Sommer. Drei haben versagt: 2 vielleicht, weil sie noch zu jung, kein volles Jahr alt waren; das 3. hatte eine dreijährige schlechte Gefangenschaft durchmachen müssen. — Von den 3 ersteren hat in einem Sommer A. (No. 21) 3 Gelege oder 13, überhaupt 15 und E. (No. 26) 18, überhaupt 31 Eier gebracht. Alle 3 haben 10 Nistungen mit 9 Brütungen vollzogen und 59 Eier gelegt. Von ihnen gelangten etwa 44 zur Brütung; nur 19 zeigten Anbrütungen von verschiedenen Tagen; ausserdem wurden 2 Junge durch Kanarien ausgebracht. Ein schlechtes Ergebniss, dessen Ursachen ich nicht kenne.

Wirkliche Paarung mit Kanarienhähnen habe ich niemals wahrgenommen; aber auch die Stieglitzhähne zeigten einen ungleich schwächeren Begattungstrieb als andere Arten; selbst die lebhaftesten wurden träge und verstummten, sobald sie in die Heckbauer kamen. Ich vermuthe jetzt, zu spät, dass diese Vögel zu vollem Wohlbefinden, zumal in der Paarungszeit, nicht blos grosser Helligkeit, sondern directer Sonnenstrahlen bedürfen. Sie nisten ja auch in der Natur lieber auf lichten, als schattigen Bäumen und ihre brillanten Farben deuten ebenfalls auf Licht.

Der Nestbau ist lediglich durch die Weibchen ausgeführt und meistentheils in solcher Vollendung und Schönheit, dass sie den Naturnestern nicht nachstanden.

Alle zahmen Hähne zeigten in der Nistzeit stereotyp komische Bilder. Sobald sie Baumaterialien aufgenommen hatten, blähten sie die Deckfedern empor, legten die zurückgebogenen Köpfe bald rechts, bald links, liessen gleich Truthähnen die Flügel herab und schlugen mit den Schwänzen hin und her. In lächerlich gravitätischen Posituren hüpften sie selbstgefällig von Sprosse zu Sprosse und zerzausten die Niststoffe, um sie schliesslich unbenutzt fallen zu lassen. Durch ihr sonderbares Benehmen haben diese Vögel mich oft erheitert.

Die Weibchen haben durchschnittlich glatt gelegt, keine Eier muthwillig zerstört und musterhaft gebrütet. Bei diesem Geschäft hat nur ein einziger Hahn mitgewirkt, dem ich wegen seiner Charaktereigenthümlichkeiten einige Zeilen widmen möchte.

Dieser Vogel hatte sich, als ich ihn kaufte, bereits 5 Jahre in sehr enger Haft befunden und sollte gegen alle Menschen und Thiere äusserst bissig sein. Ich erwarb ihn aus Noth und ohne die geringste Erwartung. Dennoch gereute mich schon am anderen Morgen der Kauf, denn das ganze Subject bestand nur aus Bosheit und lahmen Gliedern. Bei mir hat er sich nicht gegen Menschen vergangen, um so mehr gegen seine Stubengenossen. Am meisten hatte das ihm zugesellte Weibchen zu dulden, welches er unter unablässigem „Rärärärä"! so arg verfolgte, dass mir der so vorzüglich gelungene Nestbau fast unerklärlich blieb. Mit Beginn der Brütung war der kleine Bösewicht wie umgezaubert. Er nahte sich dem Neste zuerst schüchtern, dann immer dreister und fütterte das Weibchen mit einer Ausdauer, als ob sein Kropf unerschöpflich sei. Verliess das Weibchen das Nest, dann stolperte er gewissenhaft hinein, hüllte die Eier vorsichtig in die Federn und brachte alle losen Fasern kreiselnd und drückend in Ordnung. Machte sich Frau Stieglitz diese gute Stellvertretung einmal zu Nutze und blieb ungebührlich lange aus, so haspelte sich ihr rheumatischer Gatte aus dem Neste und trieb sie unter lautem Schelten hinein. Augenblicklich folgte er ihr nach und versöhnte sie in liebevollster Weise durch Speisebrei.

Während der Brütung durfte Niemand, auch ich nicht, dem Käfige nahen. Schon bei 5 Schritt Entfernung setzte sich der erbitterte Hausherr zur Abwehr. Laut krähend sträubte er die Federn, trat an das Gitter und schlug mit den Flügeln dagegen. In dieser Stimmung verschmähte er sogar den ihm angebotenen beliebten Distelsamen und biss wüthend in die Fingerspitze. Nur dem vorgepressten Safte eines Mehlwurmes vermochte er niemals zu widerstehen. — In demselben Augenblicke, wo Nest und Eier entfernt wurden, kehrte sein alter Charakter zurück: Vogelfeind und Menschenfreund.

Bloss um das psychologisch interessante Schauspiel sich wiederholen zu lassen, habe ich diesen Vogel dreimal zur Züchtung verwendet; das letzte Mal ohne den gewünschten Erfolg. Es machte sich Altersschwäche geltend, der Aermste schlief den grössten Theil des Tages und kümmerte sich um nichts. Er wurde deshalb aus dem Heckbauer genommen und frei auf einen grossen Tisch gesetzt, denn fortfliegen konnte er nicht mehr. In diesem Zustande schien er seine Abhängigkeit von Menschenhänden besonders zu fühlen, er drängte sich an jeden zum Tische Tretenden, pispernd um Disteln und Mehlwurmsaft bittend. Schliesslich entschlief er sanft in sitzender Stellung. Ich war längst mit ihm ausgesöhnt. Mögen es die Leser auch mit mir sein oder werden wegen der vielen Zeilen, welche ich meinem kleinen Freunde gewidmet habe!

(Fortsetzung folgt.)

Die Scharlachtangara
(Pyranga rubra).

Von **Emil Linden.**

Seit vier Jahren besitze ich ein Exemplar dieser zur Familie der *Tangaren* gehörigen Species, die ich im Prachtkleide, als „Sommerrothvogel" von Frl. Hagenbeck erhielt, also vorherrschend schön scharlachroth mit Ausnahme der schwarzen Flügel und Schwanzfedern. — Ich war begierig auf den Farbenwechsel, da der Vogel bekanntlich zur Zeit seiner Wanderung aus den Vereinigten Staaten nach Central-Amerika sein Kleid wechselt. — Wirklich begann schon im September die rothe Farbe auffallend zu verblassen, die unteren Federn stachen allmälig in gelblicher Farbe durch und in wenigen Wochen war das Winterkleid zuerst in Orange,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dann gelbgrünlich vollständig vorhanden und nur Flügel und Schwanz behielten die schwarze Färbung. —

Die Wiederverfärbung in das Sommerkleid begann im folgenden Frühling im April und zwar wieder von „innen heraus". Es war kein Federwechsel, sondern eine Verfärbung mit Ausnahme der Schwanzfedern, die gänzlich ausfielen, aber in sehr kurzer Zeit wieder nachwuchsen.

Schon im Monat Mai war der Vogel wieder im schönsten brennendrothen Sommerkleide, das sich wenig von demjenigen seines Genossen in gleichem Raume, dem *Rhamphocelus brasiliensis* oder *Tapiranga*, unterschied, mit Ausnahme der weissen Schnabelwurzel. — Doch hatte das gute Einvernehmen mit demselben keine lange Dauer; da sein Flugvermögen etwas beschränkt war, wurde er öfters geplagt, und ich setzte ihn in einen andern Raum zu Nymphen und Wachteln.

Die Verfärbung in sein winterliches Gefieder begann im zweiten Jahr erst im October und ging so langsam von Statten, dass die Wandlung keine vollständige war, sondern er behielt zum grossen Theil seine rothen Federn und sah in diesem gescheckten Zustande, schön hochgelb mit scharlachroth gemischt, sehr hübsch aus, selbst die Flügeldecken verloren die schwarze Farbe und stachen überall die rothen und gelben Federn hervor, nur die Schwanzfedern blieben vollständig schwarz, welches Gefieder er ein volles halbes Jahr behielt. — Jeder, der ihn sah, bewunderte den schön gefleckten Vogel, der einem Papageno oder Harlequin gleich sah. —

Die nächste Umwandlung in das Sommerkleid begann erst im Juni, und zwar ging der Farbenwechsel diesesmal nicht von innen heraus, sondern die vorherrschend gelben Federn blieben an der Basishälfte gelb, und nur die Spitzen rötheten sich, was dem ganzen Vogel ein mehr orangegelbes Aussehen gab; er behielt dieses Gefieder den ganzen darauf folgenden dritten Winter, nur verlor er die Schwanzfedern, die ihm nur kümmerlich in Stoppeln nachgewachsen sind.

Im Frühjahr dieses Jahres verlor sich die rothe Färbung noch mehr und als ich im Juni durch das Hochwasser des Bodensees mein Vogelhaus gänzlich ausräumen musste, setzte ich ihn in einen Käfig zu vielen andern Genossen, wo ich ihm geraume Zeit wenig Aufmerksamkeit schenken konnte. — Nachdem ich im August mein Vogelhaus, vollständig reparirt, wieder beziehen konnte, gab ich ihm ganz für sich eine besondere Käfigabtheilung, in der er sich bisher befindet. Zur Zeit, Ende November, ist die Färbung seines Gefieders die eines Zeisigs, die Kehle am meisten gelb, die Kopfoberseite ganz dunkeloliven, die Flügeldecken nur an den Spitzen und Rändern schwarz; Schwanzfedern kommen wieder zum Vorschein, aber sonderbarer Weise scheinen diese in den ersten Anfängen roth zu werden, sowie auch die Bürzelfedern in diese Farbe übergehen.

Da der Vogel sich in gesundem und muntern Zustande befindet, so bin ich begierig auf die Farbenänderung, die das kommende Frühjahr bringt. —

Obwohl schon Brehm auf Seite 426 der „gefangenen Vögel" das Verblassen des Rothen und die Verfärbung in das grüne Winterkleid, oder die Tracht des Weibchens nach seinen Beobachtungen erwähnt, so glaube ich der Wissenschaft einen kleinen Dienst durch die Beschreibung der nach und nach sich einstellenden Abänderung zu erweisen. —

Unentschieden oder nicht aufgeklärt wird wohl die Ursache dieser auffallenden Abfärbung bleiben, ob in Folge der Gefangenschaft, des Alters oder aus Mangel eines Stoffes seiner Nahrung.

Die Kost meiner *Tangaren* besteht in der Saamenmischung: Hirse, Canariensaat mit etwas Hanf, dann in geriebenen gelben Rüben mit Ameiseneiern, Käsequark, Mehlwürmer und je nach der Jahreszeit in frischen oder getrockneten Beeren, in Früchten: Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aepfel und das ganze Jahr gebe ich Corinthen, die ich für Saamen- und Weichfresser als ein sehr zuträgliches und gern genommenes Futter halte, — aber nicht aufgequellt, sondern ich gebe Beeren und Früchte gerade so, wie sie sind, indem ich die Aufquellung als etwas sehr Unnützes halte. — Jedoch will ich in dieser Beziehung anderen Ansichten nicht vorgreifen, nur bleibe ich meiner bald 12jährigen Erfahrung in der Fütterungsweise treu.

Die Schmucktangaren zeigen die Abänderung der Färbung nicht, im Gegentheil finde ich, dass die *Tapiranga* glänzender im brennenden Roth wird, und eine *Tatao septicolor*, die ich zwei Jahre hatte, blieb im glänzenden Gefieder und fiel nur einer Ungeschicklichkeit zum Opfer. Sie ist das schönste Exemplar meiner ausgestopften Vögel. — Ich erhielt ganz kürzlich, als unbekannten brasilianischen Vogel, eine *Tangara*, in der Hauptfärbung grau und schmutzig braun, an der Kehle und am After die Anfänge von gelben Federn, die vielleicht das Weibchen der *Isabelltangara* ist. —

[Anm. d. Red.: Ein fernerer Bericht über die weitere Verfärbung der *Tangara* wäre sehr erwünscht, um welchen wir den Verfasser obigen Aufsatzes im Interesse der Leser dieses Blattes ergebenst ersuchen.]

Ornithologische Notizen aus Schleswig-Holstein.

Von **J. Rohweder.**

(Fortsetzung.)

3. Der Thurmfalk als Etagenbewohner.

Wie durchschlagend bei den Vögeln die Annehmlichkeiten einer vollbesetzten Tafel auf die Wahl des Aufenthalts einwirken, das beweist die verhältnissmässig grosse Zahl der Thurmfalken an der schleswigschen Westküste. Böten hier nicht die vielen Mäuse, die Menge der jungen Vögel, das Heer der Insecten in dem kurzen Rasen der freien Felder eine eben so bequeme wie reichliche Beute, der Thurmfalk würde in hiesiger Gegend gewiss zu den Seltenheiten gehören. Denn die Unbequemlichkeiten, welche der Mangel an guten Nistplätzen ihm verursacht, sind in der That nicht unbedeutend. In der ganzen Marsch finden sich nur wenige steinerne Gebäude, und die Versuche, in irgend einem Mauerloch, auf Balkenköpfen und unter dem Strohdach der niedrigen Bauernhäuser zu nisten, führen gewöhnlich zu schlimmen Erfahrungen. Die wenigen höhern Bäume, meist Eschen und Pappeln, in der Nähe der Häuser laufen gewöhnlich von geringer Höhe an in so dünne Zweige aus, dass sie der wenig ausgebildeten Kunst-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: Die Scharlachtangara (Pyranga rubra) 18-19